Michael Hagner

# Sieben Briefe von Johannes Müller an Karl Ernst von Baer[1]

## *Einführung*

Im Nachlaß Karl Ernst von Baers (1792–1876), der in der Universitäts-Bibliothek Gießen aufbewahrt wird, befinden sich sieben Briefe Johannes Müllers (1801–1858). Sie erstrecken sich vom Jahre 1827, als Müller außerordentlicher Professor in Bonn, v. Baer bereits ordentlicher Professor in Königsberg war, bis zum Sommer 1834, da Müller als Professor in Berlin Fuß gefaßt hatte und v. Baer im Begriff war, Preußen endgültig zu verlassen, um an die Akademie der Wissenschaften nach Petersburg zu gehen. Diese relativ kurze Periode von sieben Jahren war für beide Naturforscher von entscheidender Bedeutung und Produktivität: v. Baer unternahm seine epochemachenden Forschungen zur Embryologie, Müller beschäftigte sich mit vielfältigen Problemen der Physiologie und Anatomie. Beide legten damit ein massives Fundament für die weitere Entwicklung der Medizin und Biologie in Deutschland, und beide gelangten innerhalb dieses Zeitraums in die wissenschaftliche Position, die ihren Werdegang gleichsam krönte und beschloß. Doch während Müller die wohl wichtigste und einflußreichste Professur für Anatomie und Physiologie in Preußen erhielt, kehrte v. Baer dem Land den Rücken. Diese Konstellation legt es nahe, einen genaueren Blick auf die verhältnismäßig kurze Zeitspanne zu werfen, in der sich die Wege der beiden Naturforscher kreuzten.[1]

Dabei ist der gewiß unbefriedigende Umstand zu berücksichtigen, daß die Kommunikation zwischen Müller und v. Baer nur einseitig dargestellt werden kann, doch ist dies im Falle Müllers unabänderlich, da er bereits zu

[1] Ein Teil der Forschungsarbeit wurde mit Hilfe eines Post-Doktoranden-Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt. Zu der Zeit arbeitete ich am Physiologischen Institut der Freien Universität Berlin. Dem Leiter der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Gießen, Herrn Dr. Bernd Bader, danke ich für die Genehmigung zur Veröffentlichung der Briefe Johannes Müllers an Karl Ernst von Baer. Bettina Wahrig-Schmidt und Hans-Jörg Rheinberger danke ich für die kritische Kommentierung des Manuskripts.

[1] Die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen v. Baer und Müller können hier nicht behandelt werden, da sie vor allem eine ausführliche Analyse der Embryologie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erfordern würden. Vgl. hierzu Peter Schmidt: Zu den geistigen Wurzeln von Johannes Müller. Eine quantitative Analyse der von ihm im Handbuch der Physiologie zitierten und verwerteten Autoren. Med. Diss. Münster 1973; Timothy Lenoir: The Strategy of Life. Teleology and Mechanics in Nineteenth Century German Biology. Dordrecht 1982, S. 72–111.





Lebzeiten die an ihn gerichtete Korrespondenz fast vollständig vernichtet hat.[2] Gleichwohl geben diese Briefe nicht nur wichtigen Aufschluß über Müller, sondern ergänzen auch die Biographie v. Baers in verschiedener Hinsicht. Über das Biographische hinausgehend sind sie aber auch für das Verständnis der Entwicklung der Physiologie in Preußen von Bedeutung: Zu einem Zeitpunkt, als Müller gewiß noch nicht daran dachte, seine so wirkungsmächtige Schule in Berlin aufzubauen und dann auf den gesamten deutschsprachigen Raum auszudehnen, hatte er nicht nur den Plan, die Physiologie gegenüber der Anatomie erheblich aufzuwerten, sondern er verfügte auch über präzise Vorstellungen und Pläne, wie das zu bewerkstelligen sei. Aus diesem Grunde möchte ich im folgenden mein Augenmerk neben den biographischen Aspekten vor allem auf den wissenschaftspolitischen Kontext richten, in dem diese Briefe geschrieben wurden.

Es ist häufig eine Frage für Historiker gewesen, warum Karl Ernst von Baer 1830 zunächst für ein Jahr und 1834 dann endgültig Preußen den Rücken gekehrt hat und nach Petersburg gegangen ist. In seiner Autobiographie suggeriert er die Enttäuschung über die mangelnde Aufnahme seiner embryologischen Arbeiten in der akademischen Zunft als ein wichtiges Motiv, obwohl er auch private Gründe angibt.[3] Traumatisch scheint für ihn das Erlebnis auf der Berliner Naturforscher-Versammlung von 1828 gewesen zu sein, als er erst am letzten Tag der Versammlung aufgefordert wurde, vor einer kleinen Gruppe von jüngeren Wissenschaftlern das Säugetier-Ei im Eierstock zu präsentieren. Unter diesen Wissenschaftlern war neben Jan Evangelista Purkyně (1787–1869) und Ernst Heinrich Weber (1795–1878) auch Johannes Müller zu finden. Dazu stellt v. Baer in seiner Autobiographie fest: „Man schien allgemein überzeugt, so viel ich bemerken konnte. Doch mögen vorher noch viele Zweifel bestanden haben",[4] was v. Baer nicht ohne Bitterkeit als „altum silentium" bezeichnet. Sieht

[2] Vgl. den Brief von Müllers Sohn Max Müller (1829–1896) an die Königliche Bibliothek in Berlin vom 5. Juni 1887, aufbewahrt in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (SBPK), Slg. Darmstaedter 3e 1865 (4). Im Nachlaß Müllers, der noch in Familienbesitz ist, findet sich außer einer Handvoll von Briefen an Müller nur ein größeres Konvolut von Briefen Alexander von Humboldts, das ich in Kürze (mit Müllers Gegenbriefen) erstmals vollständig zu publizieren gedenke.
Eine Bibliographie der bislang publizierten Briefe Müllers bei Walter Artelt: Drei Briefe Johannes Müllers aus den Jahren 1832 und 1833. Medizinhist. Journ. 1 (1966), S. 118–126, sowie bei Renato G. Mazzolini: Zwei Briefe von Johannes Müller an François-Louis Guisan und Eduard René Claparède. Medizinhist. Journ. 8 (1973), S. 154–159.

[3] Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer, mitgetheilt von ihm selbst. St. Petersburg 1866, S. 321–323, 396–399. Boris Raikov sieht in seiner großen Biographie die Enttäuschung v. Baers als einen Hauptgrund für den Weggang aus Preußen an. Vgl. B. E. Raikov: Karl Ernst von Baer (1792–1876). Sein Leben und sein Werk. Deutsche Übersetzung mit Anmerkungen von Heinz von Knorre. Acta Historica Leopoldina, Nr. 5, Leipzig 1968, S. 140–142.

[4] Nachrichten über Leben und Schriften ..., S. 322.

man davon ab, daß schon vor der Naturforscher-Versammlung v. Baers Königsberger Kollege Karl Friedrich Burdach (1776–1847) vollständig von dessen Entdeckung überzeugt war,[5] so hatte außer Purkyně[6] auch Müller anläßlich der Zusendung der Sendschrift *De ovi mammalium*[7] einen enthusiastischen Brief an v. Baer geschrieben, in dem es heißt: „Um wieviel man doch durch eine einzige solche Schrift vorwärts kommt, an dem vielen sonstigen Geschreibe unserer Litteratur vorbei."[8] Man mag berücksichtigen, daß Müller 1828 trotz seiner beiden Bücher über das Sehen und etlicher anderer Veröffentlichungen noch ein nur mäßig bekannter, nicht sehr einflußreicher junger Professor in Bonn war. Jedenfalls fand v. Baer den Zuspruch, der ihm schon vor der Naturforscher-Versammlung widerfahren war, in seiner Autobiographie nicht erwähnenswert, wobei natürlich nicht definitiv entschieden werden kann, ob die Vergeßlichkeit hier eine Rolle spielte oder ob er den Beifall zu unbedeutend fand, um seine generelle Enttäuschung über seine Situation in Preußen zu relativieren.[9] Nicht ohne Verbitterung notierte v. Baer, daß ihm der preußische Kultusminister Altenstein auf die Zusendung von *De ovi mammalium* lapidar geantwortet habe: „er freue sich, daß ich das Ei der Säugethiere im Eierstocke wieder aufgefunden habe. Für den [Altenstein] war also nichts Neues in meiner Schrift."[10]

Müller hingegen zeigte auch über die Sendschrift hinaus lebhafte Anteilnahme an v. Baers wissenschaftlicher Arbeit. Er erkundigte sich über den Fortgang der Experimente, bat um Zusendung von neuen Publikationen, versprach, seine eigenen Veröffentlichungen nach Königsberg zu schicken, gab detaillierte Darstellungen seiner eigenen Forschungen und berichtete, wie ihm v. Baers Arbeiten bei einem spezifischen Problem weitergeholfen hätten. In seinem Brief vom 20. Januar 1828 ging Müller sogar so weit, eine

[5] Karl Friedrich Burdach: Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Bd. 2. Mit Beiträgen von K. E. von Baer, H. Rathke und E. H. F. Meyer. Leipzig 1828, S. 49.

[6] Purkynĕs Brief vom 19. März 1828 ist abgedruckt bei Heinz von Knorre: Die Entstehungsgeschichte von K. E. Baers „Sendschreiben": De ovi mammalium et hominis genesi 1827 und vier Briefe Karl Ernst von Baer [!] an Carl Asmund Rudolphi. Leopoldina. Reihe 3, Jg. 17 (1971), S. 237–286, hier S. 273–274.

[7] De ovi mammalium et hominis genesi epistola ad Academiam Imperialem Scientiarum Petropolitanam. Leipzig 1827. Die äußerst verwickelte Entstehungs- und frühe Rezeptionsgeschichte dieser Arbeit ist erschöpfend dargestellt bei Knorre.

[8] Vgl. Brief 3 vom August 1828.

[9] Auch der v. Baer durchaus wohlgesonnene, damals berühmte und einflußreiche Berliner Anatom und Physiologe Karl Asmund Rudolphi (1771–1832) erwähnte die Entdeckung mit keinem Wort, als er v. Baer einen eher unverbindlichen Dankesbrief für die Zusendung der Schrift schickte. Vgl. Knorre, a. a. O., S. 269–271. Es liegt eine gewisse Ironie darin, daß dieses Ignorieren mit der Konsequenz, daß Rudolphi das Neue nicht akzeptieren, das Alte aber auch nicht mehr einfach publizieren wollte, mit dazu führte, daß sein „Grundriß der Physiologie" (2 Bde., Berlin 1821–1828) Fragment blieb, denn in dem nicht mehr erschienenen Band wollte Rudolphi die Embryologie behandeln.

[10] Nachrichten über Leben und Schriften ..., S. 321.





„Geistesverwandtschaft" zwischen ihm und v. Baer festzustellen, die er mit einer Klage über seine Isolierung in Bonn verband: „Wenn Sie wüssten, wie einsam ich hier [in Bonn] lebe und wie wenig ich meine Freude an der Natur mit Jemand theilen kann, so könnten Sie sich einen rechten Begriff [machen], wie viel ich durch einen fernen fernen Freund gewinne."[11] Trotz dieser persönlichen Worte ist jedoch hier und in den anderen Briefen aus den späten 20er Jahren unverkennbar, daß Müller um einen gleichgesinnten Forscher warb und daß sich dies keineswegs nur mit der „Freude an der Natur" erklären läßt. Vielmehr stehen wohlüberlegte Interessen dahinter, die sich nur kurze Zeit später konkretisieren sollten.

Im Frühjahr 1833 hatte Müller den sehnlichst gewünschten Ruf als Nachfolger Rudolphis auf den Berliner Lehrstuhl für Anatomie und Physiologie erhalten, nachdem er sich in einem berühmt gewordenen Brief dem Ministerium quasi selbst für dieses Amt vorgeschlagen hatte.[12] Müller hatte diesen außergewöhnlichen Schritt freilich nicht aus heiterem Himmel getan, denn schon am 15. November 1832, also vor Rudolphis Ableben, hatte er einen ähnlich lautenden Brief an den einflußreichen Vortragenden Rat im Kultusministerium, Johannes Schulze (1786–1869), seinen langjährigen und wohlmeinenden Mentor, geschrieben.[13] Unabhängig hiervon jedoch hatte die Philosophische Fakultät in einer Eingabe an das Ministerium für Müller plädiert, als die Medizinische Fakultät noch unentschieden war.[14]

In seiner Autobiographie tritt v. Baer Vermutungen entgegen, die seinen Weggang aus Preußen mit der Enttäuschung darüber erklärten, daß man ihn bei der Lehrstuhlbesetzung in Berlin übergangen habe.[15] Im Gegenteil habe er sich für diese Aufgabe nicht hinreichend präpariert gefunden. Die Fächer der Anatomie und Physiologie seien bereits 1833 so groß und divergierend gewesen, daß er selbst sich zwar in der Anatomie, in der Physiologie jedoch nur im Teilbereich der Embryologie „au niveau der Wissenschaft"[16] gesehen habe. Es ist schwierig zu entscheiden, ob v. Baer nur sich selbst für überfordert hielt oder ob er bereits 1833 eine Trennung des Berliner Lehrstuhls als sinnvoll ansah. Wie dem auch sein mag, in seiner Auto-

[11] Vgl. Brief 2 vom 20. Januar 1828.

[12] Abgedruckt in Wilhelm Haberling: Johannes Müller. Das Leben des rheinischen Naturforschers. Leipzig 1924, S. 147–150.

[13] Der Brief Müllers befindet sich im Besitz des Frankfurter Instituts für Geschichte der Medizin und ist abgedruckt bei Artelt, S. 120–122.

[14] Vgl. Emil du Bois-Reymond: Gedächtnisrede auf Johannes Müller. Gehalten in der Leibniz-Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 8. Juli 1858. In: ders.: Reden. Zweite Folge. Leipzig 1887, S. 143–334, auf S. 184–185. Vgl. auch Manfred Stürzbecher: Zur Berufung Johannes Müllers an die Berliner Universität. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Bd. 21. Hrsg. von Wilhelm Berges et al. Berlin 1972, S. 184–226.

[15] Nachrichten über Leben und Schriften ..., S. 392–393.

[16] Ebd., S. 393.

biographie konzediert er, daß er bereits damals Müller „unbedenklich für den tüchtigsten Nachfolger hielt."[17] Dann schreibt v. Baer im Zusammenhang mit der Berliner Professur weiter: „Ich hätte vielleicht für jede andere Universität Deutschlands eine Professur der Anatomie und Physiologie angenommen, in der Hoffnung, in die Fortschritte der letztern mich bald einzuarbeiten, für Berlin war das nicht zu wagen."[18] Dieser Satz ist in doppelter Hinsicht äußerst bemerkenswert. Zum einen fragt man sich, in welche Fortschritte der Physiologie sich v. Baer 1833 wohl hätte einarbeiten mögen, denn in der Embryologie war er ein Meister, was die Beherrschung der Vivisektion sowie des Mikroskops einschloß. Damit jedoch waren die beiden hauptsächlichen Methoden der damaligen Physiologie abgedeckt, wenn man von den Reizexperimenten mit galvanischem Strom absieht. Zum anderen ist der zitierte Satz frappierend, weil v. Baer tatsächlich einen Ruf an eine Universität in Deutschland erhalten hat, nämlich nach Halle. Darüber freilich findet sich in seiner Autobiographie kein Wort,[19] und wenn man nicht der nur wenig wahrscheinlichen Deutung folgen mag, daß er dieses Ereignis schlicht vergessen habe, so bleibt nur übrig anzunehmen, daß dieser Ruf 1866 für v. Baer nicht mehr recht Platz in seiner Lebensgeschichte hatte, da er doch keinen Zweifel daran ließ, daß er sich in Preußen nicht hinreichend gut behandelt gefühlt hatte.

Gerade in diesem für v. Baer so entscheidenden Jahr 1834, als er endgültig von Königsberg nach Petersburg ging, hätte die Beziehung zwischen ihm und Müller die Weichen in eine ganz andere Richtung stellen können. Müller war nämlich außerordentlich daran interessiert, daß v. Baer den Ruf nach Halle annahm.

Johann Friedrich Meckel war Anfang November 1833 gestorben. Nur wenige Tage später versammelte sich die Medizinische Fakultät zu einer Sitzung, auf der beschlossen wurde, dem Ministerium für die Nachfolge Meckels Ernst Heinrich Weber aus Leipzig, Friedrich Schlemm (1795–1858) aus Berlin und eben v. Baer vorzuschlagen, „ohne durch die Reihenfolge irgendeinen Vorzug geben zu wollen".[20] Ein Brief mit dieser Vorschlagsliste ging kurz darauf an das preußische Kultusministerium.[21] Erst am 29. Mai des darauffolgenden Jahres erhielt v. Baer den offiziellen Ruf

[17] Ebd.
[18] Ebd.
[19] Auch Raikov erwähnt den Ruf nach Halle in seiner ansonsten erschöpfenden Biographie nicht.
[20] Universitäts-Archiv Halle, Rep. 29 Nr. 96, Bl. 41. Unterzeichnet wurde das Protokoll von dem Kliniker Peter Krukenberg (1787–1865), dem Gynäkologen Wilhelm Hermann Niemeyer (1788–1840), dem Chirurgen Karl Heinrich Dzondi (1770–1835) und Ludwig Hermann Friedländer (1790–1851), der damals Professor der theoretischen Medizin war.
[21] Universitäts-Archiv Halle, Rep. 4 Nr. 848, Bl. 14.





nach Halle.[22] Überrascht kann er von dieser Mitteilung nicht gewesen sein, denn schon am 12. Januar 1834 berichtete Müller aus Berlin, daß er über die Besetzung von Meckels Stelle zwar noch nichts Genaues erfahren habe, daß aber verschiedene Leute an ihn – v. Baer – dächten und daß er selbst Johannes Schulze seine Meinung hierzu bereits gesagt habe.[23] Damit zeigte Müller nicht nur sein großes Interesse an v. Baers Berufung nach Halle, sondern auch, daß er dabei war, daran aktiv mitzuwirken.[24] Es ist nun äußerst schade, daß wir nicht über v. Baers Gegenbrief verfügen, der vielleicht Aufschluß darüber gegeben hätte, wie er auf Müllers sondierende Offerte reagierte. Allzu bemerkenswert kann diese Reaktion allerdings nicht ausgefallen sein, denn in seinem darauffolgenden Brief vom 12. April erwähnte Müller die mögliche Berufung mit keinem Wort. Doch nur wenige Tage, nachdem der Ruf tatsächlich erfolgt war, schrieb Müller einen beschwörenden Brief an v. Baer, in dem er ihm die Annahme des Rufes ans Herz legte.

Es stellt sich nun die Frage, worin Müllers Gründe gelegen haben mögen, v. Baer mit derart starken und drängenden Worten nach Halle zu wünschen. Ein Schlüssel hierfür liegt meiner Ansicht nach in dem erwähnten Schreiben Müllers an den Kultusminister Altenstein, in dem er sich selbst für Berlin anpries. In diesem Brief taucht mehrfach das Wort „Wirksamkeit" auf, verstanden im Sinne von „seine Wirksamkeit entfalten bzw. vergrößern". Damit war nicht nur gemeint, in einem größeren Institut bessere Arbeitsbedingungen vorzufinden, sondern auch einen größeren Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaft insgesamt, zumindest soweit sie Preußen betraf, zu nehmen. Mehrfach streicht Müller die Bedeutung Deutschlands und vor allem Preußens für die neuesten Tendenzen innerhalb der Physiologie heraus, um dann ganz unmißverständlich auf den Punkt zu kommen:

> Indem ich nun in voller Kraft des jugendlichen Mannesalters fühle, was ich zu wirken fähig wäre, fühle ich mich verpflichtet und gedrungen an Ew. Excellenz mit tiefer Ehrerbietung mich zu wenden und mich Ihrer Aufmerksamkeit bei einem so äußerst wichtigen Schritte zu empfehlen, der über den Geist vieler Jahre entscheiden wird, der von Berlin's großartigen Instituten ausgehen kann.[25]

[22] Die Akten hierüber befinden sich in der Personalakte v. Baers im Zentralen Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg (ZStAM), Rep. 76 V f. Litt. B Nr. 6, Bl. 91.
[23] Vgl. Brief 7 vom 1. Juni 1834.
[24] Vgl. hierzu auch den Brief, den Müller einige Jahre später (im September oder Oktober 1837) rückblickend an den Göttinger Physiologen Rudolph Wagner (1805–1864) schrieb: „Da man Baer verlieren sollte, mußte alles geschehen um ihn zu halten und er wurde berufen. Glücklicherweise hörte ich auf einem sehr weitläufigen Wege, daß sein Verlust für uns und sein Uebergang nach Petersburg bevorstand, und ich schätze es mir zur Ehre, wenigstens sogleich Anzeige davon gemacht zu haben, damit wenigstens etwas geschah." In: Emil Heinrich Müller: Die Briefe Johannes Müllers an Rudolph Wagner. Med. Diss. Düsseldorf 1938, S. 18.
[25] Haberling, S. 148–149.

Diese Worte dürften im Berliner Ministerium wohl kaum wegen ihres einschmeichelnden Charakters Wohlgefallen hervorgerufen haben, sondern, weil Müller – beglaubigt durch seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten – über ein konkretes Programm für die weitere Entwicklung der Physiologie verfügte. Die Beherrschung der herkömmlichen Anatomie nämlich spielte seiner Ansicht nach für die Lehrstuhlbesetzung nicht mehr die dominierende Rolle, vielmehr legte er das Schwergewicht auf die Physiologie und deren Methoden, auf die Benutzung des Mikroskops und die Entwicklungsgeschichte. Bemerkenswert ist, daß Müller hier gerade umgekehrt zu v. Baer argumentierte. Während dieser – wenn man seiner Autobiographie folgt – ein Auseinanderstreben der Anatomie und Physiologie schon 1833 konstatierte und sich selbst außerstande sah, in Berlin beides miteinander zu verbinden, meinte Müller, daß die Einheit beider Fächer um den Preis einer Aufwertung der Physiologie über die Anatomie aufrecht erhalten werden könne, woraus folgt, daß Müller den Stellenwert der topographischen Anatomie in der Forschung nicht mehr allzu hoch veranschlagte. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß Müller in seinem Programm nicht die Sinnesphysiologie – in der er auch bedeutendes geleistet hatte – in den Vordergrund stellte, sondern die Embryologie, die nicht weniger zu versprechen schien, als den Ursprüngen des Lebens auf die Spur zu kommen. Natürlich war diese Entwicklung seit gut einer Generation, seit Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Karl Friedrich Kielmeyer (1765–1844), Ignaz Döllinger (1770–1841) und anderen, längst in Gang gekommen,[26] doch kam es Müller darauf an, sie auch in Preußen zu etablieren. Mit anderen Worten wollte Müller die „kognitiven" Entwicklungen, die er natürlich sah und an denen er sich aktiv beteiligte, einbinden in institutionelle Formen, die einer weiteren Verfestigung, Verbreitung und Fortführung des bislang Erreichten dienen sollten.

Die beiden Wissenschaftler, auf die Müller dabei wohl vornehmlich rechnete, waren der damals in Dorpat lehrende Martin Heinrich Rathke (1793–1860) und v. Baer. Beiden erwies er bereits in den Eingangsworten zu seiner 1830 veröffentlichten *Bildungsgeschichte der Genitalien*[27] dankbar seine Reverenz, und in dem Brief an Altenstein heißt es im Hinblick auf die Erneuerung der Anatomie: „[...] unter den Anatomen Preußens sind es v. Baer und ich, welche das ihrige gethan, eine Gesellschaft, die mir nur zur Ehre gereichen kann."[28] Müller hatte nicht nur sein Programm, sondern auch genaue Vorstellungen, wie und mit wem es zu verwirklichen sei. Das

[26] Vgl. hierzu LENOIR.
[27] Bildungsgeschichte der Genitalien aus anatomischen Untersuchungen an Embryonen des Menschen und der Thiere, nebst einem Anhang über die chirurgische Behandlung der Hypospadia. Düsseldorf 1830.
[28] HABERLING, S. 148.





wird schon daran deutlich, daß er sich nach Übernahme des Berliner Lehrstuhls und nach Meckels Tod sogleich um sein eigenes Publikationsorgan kümmerte, und es nimmt kaum Wunder, wenn er daran dachte, Rathke und v. Baer als Mitherausgeber für das *Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin* zu gewinnen, und, als er das verwarf, vehement darauf drängte, wenigstens ihre Beiträge im *Archiv* zu veröffentlichen.

Wichtiger noch in diesem Zusammenhang war die Besetzung der Lehrstühle. Müllers Brief an v. Baer vom 1. Juni 1834 ist folgendes Kalkül zu entnehmen: Wenn v. Baer den Lehrstuhl in Halle annähme, könnte Rathke mit einiger Sicherheit nach Königsberg berufen werden. Rechnet man noch Purkyně in Breslau hinzu, den Müller sehr hoch schätzte,[29] so wären durch die Berufung von v. Baer und Rathke vier der sechs Lehrstühle für Anatomie und Physiologie in Preußen so vertreten gewesen, wie es Müller in seinem Brief an Altenstein programmatisch entwickelt hatte, nämlich von Forschern, die auf dem Gebiet der Embryologie wichtige Arbeiten geliefert hatten.

Baer lehnte den Ruf nach Halle mit einem Brief an das Ministerium vom 9. Juli 1834 ab.[30] Darin machte er geltend, daß er ein verschuldetes Familiengut der Familie in Livland zu übernehmen gedenke und durch den Ruf an die Akademie der Wissenschaften „nicht mehr über mich disponiren durfte".[31] Daneben konnte er es sich jedoch nicht versagen, seiner Enttäuschung über Preußen Ausdruck zu verleihen. Im Jahre 1830 nämlich habe er Sondermittel für Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte über mehrere Jahre hinweg beantragt, sie jedoch nur einmalig erhalten. v. Baer machte keinen Hehl daraus, wie sehr ihn das geschmerzt habe:

> Doch hätten vielleicht diese nicht wissenschaftlichen Rücksichten allein mich nicht bestimmen können, einen Staat zu verlassen, der sich den Ruf errungen hat, in der geistigen Bildung allen anderen vorzuleuchten, wenn nicht schon früher der Gedanke hierzu aufgeregt worden wäre.[32]

[29] Zum Verhältnis von MÜLLER und PURKYNĚ vgl. VLADISLAV KRUTA: Briefe von Johannes Müller an C. A. Rudolphi und an J. E. Purkyně. Nova Acta Leopoldina, N. F., Nr. 151, Bd. **24** (1961), S. 213–228; DERS.: Unrecognized discoveries. Johannes Müller's report on Purkyně's treatise: „On the physiological examination of the organ of vision and of the cutaneous system" (1823). Clio medica **2** (1967), S. 159–177; BRIGITTE LOHFF: Purkyně's research included in Johannes Müller's „Handbuch der Physiologie". In: Jan Evangelista Purkyně in science and culture. Hrsg. von JAROSLAV PURS. Bd. 2. Prag 1988, S. 511–522.
[30] ZStAM, Rep. 76 V f. Litt. B Nr. 6, Bl. 103–104. Abgedruckt ist der Brief bei: HANS-THEODOR KOCH: Karl Ernst von Baers (1792–1876) Korrespondenz mit den preußischen Behörden. In: Hallesche Physiologie im Werden. Hrsg. von WOLFRAM KAISER und HANS HÜBNER. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg **39** (1981), S. 169–191, auf S. 187–188.
[31] Ebd., S. 187.
[32] Ebd.

Auch wenn der Brief mit den versöhnlichen Worten schließt, daß der Ruf nach Halle nach dem zugefügten Schmerz wohltuend auf ihn gewirkt habe, ließ v. Baer doch keinen Zweifel daran, daß er Preußen bei Berücksichtigung seiner Wünsche kaum je verlassen hätte.

Es muß eine große Enttäuschung für Müller gewesen sein, daß v. Baer den Ruf nach Halle ablehnte. Zwar war er sich schon vor der Ablehnung nicht sicher, ob v. Baer den Ruf annehmen würde,[33] doch meldete er seinem Freund Anders Retzius (1796–1860) am 18. August 1834 recht desillusioniert:

Daß von Baer Deutschland verläßt, um nach Petersburg zu gehen, hast Du wohl vernommen. Er hatte zuletzt einen Ruf nach Halle, hat ihn aber nicht angenommen. Aber was sagst Du dazu, daß Dalton die Hallesche Stelle bekommen hat. Ich habe keinen Theil daran, und bin im Grunde froh, daß ich mir nun meinen Prosektor nach eigener Wahl nehmen kann.[34]

Deutlicher konnte Müller zwar kaum sagen, was er von der Berufung Eduard d'Altons (1803–1854) hielt, der damals Prosektor im Berliner Anatomischen Institut war, doch eröffnete sich ihm eben dadurch die Möglichkeit, den Grundstein für seine eigene Schule zu legen. Nachfolger d'Altons wurde Jakob Henle (1809–1885), Gehilfe am anatomischen Museum wurde Theodor Schwann (1810–1882).

Nach dem Weggang Karl Ernst von Baers nach Petersburg hörte die Korrespondenz zwischen ihm und Johannes Müller vollständig auf, und es gibt keinen Hinweis darauf, daß irgendwelche Briefe verloren gegangen sind. Auch in *Müllers Archiv* war v. Baers Name als Autor über die drei Beiträge aus dem Jahre 1834 hinaus nur noch in zwei kurzen Mitteilungen zu finden.[35] Viele Jahre später, im August 1852, schrieb der bereits erwähnte Anders Retzius an Müller:

v. Bähr aus Petersburg ist jetzt bei mir, und läßt sehr herzlich grüßen. Er hat Dir [!] sehr lieb. Der alte Mann ist sehr liebenswürdig geworden. Er reist, um die Fischerei zu studiren, und Forschläge [!] neuer Fischerei Gesetze für Rußland aufzumachen. Er sagt daß dieser nur durch unaufhörliche Bewegung und Herumreisen underhalten [!] werden kann. Sobald er still bleibt, so wird er kränklich.[36]

[33] Vgl. seinen Brief an Rudolph Wagner vom 22. Juni 1834, in: E. H. Müller, S. 12.

[34] Gustav Retzius: Briefe von Johannes Müller an Anders Retzius. Von dem Jahre 1830 bis 1857. Stockholm 1900, S. 22.

[35] v. Baer stellte für den ersten Jahrgang des „Archivs für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin" (1834) drei Arbeiten zur Verfügung: Die Metamorphose des Eies der Batrachier vor der Erscheinung des Embryo und Folgerungen aus ihr für die Theorie der Erzeugung (S. 481–509); Über die sogenannte Erneuerung des Magens der Krebse und die Bedeutung der Krebssteine (S. 510–523); Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Schildkröte (S. 544–550). Bei den beiden darüber hinaus veröffentlichten Mitteilungen handelt es sich um: Selbstbefruchtung an einer hermaphroditischen Schnecke beobachtet (1835, S. 224); Doppelter Muttermund des einfachen Fruchthalters vom Ameisenfresser (1836, S. 384).

[36] Zit. n. Haberling, S. 367.





So, ist es wohl nicht allzu gewagt zu schließen, berichtet man von jemandem, den der Zuhörer oder Leser vor langer Zeit gekannt, ihn dann aber vollständig aus den Augen verloren hat.

**Die Briefe**[37]

*Brief 1 (12. November 1827)*

In Beziehung auf Ihre letztere Anfrage, bin ich beauftragt, Ihnen im Namen unseres Praesidenten[38] zu antworten, dass die Extraabdrucke Ihrer Abhandlung[39] für Savigny[40] und Bory de S. Vincent[41] mit den hierzu gehörigen Briefen besorgt sind, was sich allerdings durch eine Krankheit,[42] die mich im vorigen Sommer lange Zeit niedergedrückt hatte, etwas verspätete, insofern diese Versendungen gewöhnlich mir als Secretär der Academie zufallen.
In Beziehung auf Ihr Anerbieten dass Sie uns eine Abhandlung über Entwickelungsgeschichte[43] schicken wollen, lässt Ihnen der Herr Praesident sagen, dass Sie noch in den ersten Theil des XIV. Bandes aufgenommen werden kann, wenn sie nicht zu viele Kupfertafeln hat, und dass er sich ebensosehr freue, auch in der 2. Abtheilung des XIV. B.[andes] etwas von Ihnen zu sehen.
Nachdem ich mich nun meines Auftrags erledigt, lassen Sie mich Ihnen meine innige Freude ausdrücken über Ihre schönen Abhandlungen, deren lehrreichen Inhalt niemand höher schätzen kann, als ich ihn mit Begierde in mich aufgenommen.
Ich freue mich darum auch um so mehr, hier Gelegenheit zu haben, Ihnen meine ganz vorzügliche Hochachtung aussprechen zu können. Ich hoffe Ihnen bald ein Exemplar meiner neuesten Arbeit *über ein dem Nervus sympath.[icus] analoges Nervensystem der Eingeweide bei den Insecten*[44] *schicken* zu können, die ebenfalls im XIV. Band der Acten enthalten seyn wird.

Mit ausgezeichneter Hochachtung u. Verehrung

[37] Die verwendeten editorischen Zeichen haben folgende Bedeutung:
[ ] Textergänzungen des Verfassers,
[?] unsichere Lesung eines Wortes,
[...] nicht entziffertes Wort oder Kürzel.
Orthographie und Zeichensetzung Müllers wurden unverändert beibehalten.

[38] Es handelt sich um die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher, deren Präsident der Botaniker Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck (1776–1858), damals Professor in Bonn, von 1818 bis zu seinem Tode war. Müller wurde 1824 in die Leopoldina aufgenommen und sogleich zu deren Sekretär ernannt.

[39] Dies bezieht sich auf v. Baers „Beiträge zur Kenntniss der niedern Thiere", Verhandlungen der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher (im folgenden: Nova Acta Leopoldina) **13,** 2 (1827), 525–762. Es handelt sich hierbei um sieben verschiedene Abhandlungen, die auf v. Baers Wunsch en bloc veröffentlicht wurden.

[40] Marie-Jules-Cesar Lelorgne de Savigny (1777–1851), französischer Biologe, der Napoleon auf seiner Ägypen-Expedition begleitet hatte und vor allem über Invertebraten gearbeitet hat.

[41] Jean Baptiste Baron Bory de St. Vincent (1780–1846), französischer Naturforscher und Forschungsreisender.

[42] Müller spielt hier auf den psychischen Zusammenbruch an, den er im Frühsommer 1827 erlitt. Vgl. Haberling, S. 77–79.

[43] Der versprochene Beitrag wurde nicht geliefert, vermutlich weil er so umfangreich war, daß v. Baer sich zur Herausgabe einer eigenständigen Monographie entschloß: Über Entwickelungsgeschichte der Thiere. Beobachtung und Reflexion. Erster Theil. Königsberg 1828.

[44] Ueber ein eigenthümliches, dem Nervus sympathicus analoges Nervensystem der Eingeweide bei den Insecten. Nova Acta Leopoldina **14,** 1 (1828), 71–108. Titel im Original unterstrichen.

Bonn, den 12. Nov. 1827

Ihr ergebenster
Prof. Dr. Müller
Secretär der Academie der Naturforscher

NS. Ihre Extraabdrucke sind im Monat August mit der Post abgegangen.

*Brief 2 (20. Januar 1828)*

Hochgeehrtester Herr College

Ihre an Beobachtungen so überaus reichen Abhandlungen im XIV. Band der Acten[45] muss man wieder und wieder lesen, um sie recht zu benutzen, besonders wenn man an Einzelnem durch seine Beschäfftigung mit besonderem Interesse hängt. So wird es noch manchem ergehen. So war mir einmal sogar die mir so sehr bemerkenswerthe Beobachtung von Eierhülsen der Planarien entgangen, worüber ich aus besonderen Gründen mich sehr zu freuen abermals Ursache hatte. Ich hatte diese Hülsen auch sehr häufig neben andern ausgemachten Eierhülsen von Hirudinea in der Spree gesehen, auch in diesen Eierhülsen die Entwickelung der Embryonen verfolgt und getraute mir trotz den auffallend entschiedenen Bewegungen wie bei den Planarien, den Augen, dem Gefässsystem nicht zu, dass es Planarien seien, weil ich Hirudo bisculata an denselben Orten beobachtet hatte. Nun nehme ich meine Zeichnungen und Notizen wieder zur Hand und überzeuge mich vollends aus Ihren Mittheilungen. Hierdurch sind die seltsamen Planarien um ein Bedeutendes den übrigen Ringelwürmern näher, die ja fast alle (die meisten Hirudinea, Regenwürmer ect.) Eierhülsen legen mit mehreren Embryonen. Die Keime der Embryonen in den Eierhülsen der Embryonen sind nach meinen Beobacht.[ungen] so wie bei den Hirud.[inea] zuerst ganz runde Scheiben, die später oval werden und nun schon sich bewegen. –

Auf das versprochene kleine Schriftchen bin ich äusserst begierig. Wie freut mich diese erste auf Autopsie gegründete Theilnahme und Weiterbildung meiner Beobachtung. Carus hat sich die Sache leicht gemacht und in seiner Schrift über die Saftbewegung in den Insecten nach Aufzählung aller vergebenen anatomischen Versuche meine Beobachtungen gar nicht mit einem Worte erwähnt, damit der Beweis vergebener Untersuchung nur fest stehe.[46] Ist das nicht offenbar Unredlichkeit, so wenn ich noch dazu

[45] Vgl. Anm. 39.

[46] Müller bezieht sich hier auf folgende Arbeit von Carl Gustav Carus (1789–1869): Entdeckung eines einfachen vom Herzen aus beschleunigten Blutkreislaufes in den Larven netzflüglicher Insecten. Leipzig 1827. Hierin hatte Carus geschrieben, daß „kein Zergliederer bisher eine Verzweigung des Rückengefässes der Insecten wirklich nachgewiesen hatte" (ebd., S. 5); d. h., es war völlig unklar, ob dieses Gefäß irgendeine Verbindung mit dem allgemeinen Kreislauf hatte. Dementsprechend wußte man auch nicht, welche Funktion dieses Rückengefäß hatte. Carus hielt sich nun zugute, daß er in Insekten-Larven die Verbindung zwischen Rückengefäß und Kreislauf aufgefunden habe, nicht aber in ausgewachsenen Insekten. Darauf folgerte er, „dass den vollkommenen Kerfen wirklich ein eigentlicher Blutkreislauf fehle und ihnen nur noch das pulsirende Herz als Rudiment des in der Larve ursprünglich vorhanden gewesenen allgemeinen Kreislaufs zukomme" (ebd., S. 24).
Die Erbitterung Müllers wird klar, wenn man seine Arbeit „Über die Entwickelung der Eier im Eierstock bei den Gespensterheuschrecken und eine neuentdeckte Verbindung des Rückengefässes mit den Eierstöcken bei den Insecten", Nova Acta Leopoldina **12**, 2, (1827), S. 553–672, berücksichtigt. Danach stand er nach eigenen Worten „im Begriff, an dem Rückengefäss vieler Insecten Theile zu beschreiben, die in unleugbarer Verbindung mit den Organen stehen" (ebd., S. 556). Für das Ovar bei der Heuschrecke hatte er diese Verbindung bereits gefunden.
Unklar bleibt schließlich, auf welches „versprochene kleine Schriftchen" v. Baers sich Müller bezieht. Nach der Bibliographie bei Raikov, S. 428–479, hat v. Baer weder 1828 noch in den folgenden Jahren über den Blutkreislauf der Insekten publiziert.





einen eigenhändigen detaillierten Brief über diesen Gegenstand als Empfangsanzeige meiner Abhandlung von Seiten Carus von 2 Jahren her besitze. Nichts ist mir verhasster als solche französische Manier unter uns Deutschen. – Beim Scorpion bin ich viel weiter gediehen als bei den Insecten, und ich sehe, dass man die Spinnen vollkommen studirt haben muss, wenn es mit den Insecten ins Reine kommen soll. Das Nähere werden Sie bald aus Meckel [!] Archiv ersehen.[47] Was die Eingeweidenerven der Insecten betrifft, so sind diese allerdings dasselbe, was man in seiner kleinsten und unentwickelsten Form Nervus occurrens nennt; dass dieser Nerv aber (zumal bei den vollkommen entwickelten Insecten) eine bei weitem grössere Bedeutung erhält, ist bei den Käfern leicht ersichtlich, und wird Ihnen noch mehr beiliegende Tafel vom Darmkanal des Phasma Ferula, die schon in der früheren Abhandlung erklärt ist, den Zweck meiner ausführlichen Arbeit darstellen.[48]

Sie arbeiten jetzt über Entwickelungsgeschichte schon längere Zeit. Lassen Sie mich doch bald etwas hören von diesem Zweig, an dem ich mit kindlicher Freude hänge. Ich bin jetzt auch am Brüten. Auch über die Frucht der Flussmuscheln[49] müssen Sie uns bald ins Klare setzen. Wenn Sie wüssten, wie einsam ich hier lebe und wie wenig ich meine Freude an der Natur mit Jemand theilen kann, so könnten Sie sich einen rechten Begriff [machen], wie viel ich durch einen fernen fernen Freund gewinne. Bleiben Sie mir gewogen, kommen Sie einmal zu uns, wie es Andre thun. Es hat so etwas Glückliches und auch Trauriges, den geheimen Frieden und freudvolle Neigung mit der Natur aus den Arbeiten eines fernen Geistesverwandten zu theilen und doch nicht gleich Alles austauschen können. Nochmal behalten Sie mir Ihre Gewogenheit.

Bonn am 20. Jan. 1828

Mit der innigsten Hochachtung
Ihr ergebenster
D. Müller

*Brief 3 (ohne Datum)*[50]

Auch ich hätte längst für Ihr schönes Geschenk de ovi mammal.[ium][51] danken sollen und habe immer diese Gelegenheit erwartet. Noch mehr aber danke ich und das von ganzem Herzen für die glücklichen äusserst willkommenen Aufschlüsse in dieser Schrift. Um wie viel man doch durch eine einzige solche Arbeit vorwärtskommt, an dem vielen sonstigen Geschreibe unserer Litteratur vorbei.

Ich arbeite auch seit langer Zeit über Entwickelungsgeschichte in einer andern Richtung.[52] Sie zu sehen im Herbst, hoffe ich mit Freuden zuversichtlich.[53] Dass Sie kommen werden, weiss ich; denn ich habe Sie bald in Ihrer letzten unbekannten Erscheinung errathen. In einigen Tagen reise ich ab.

Von ganzem Herzen der Ihrige
D. Müller

[47] Beiträge zur Anatomie des Scorpions. J. F. Meckel's Archiv für Anatomie und Physiologie, 1828, S. 29–70.

[48] Müller bezieht sich hier in einem anderen Zusammenhang auf seine erste in den Nova Acta Leopoldina publizierte Arbeit. Vgl. Anm. 46.

[49] Über den Weg, den die Eier unserer Süßwassermuscheln nehmen, um in die Kiemen zu gelangen, nebst allgemeinen Bemerkungen über den Bau der Muscheln. J. F. Meckel's Archiv für Anatomie und Physiologie, 1830, S. 313–352.

[50] Der Poststempel datiert vom 26. August, aus dem Brieftext geht hervor, daß es sich um das Jahr 1828 handelt.

[51] Vgl. Anm. 7.

[52] Müller hatte bereits früher über die Atmung des Fötus und die Entwicklung der Eier im Eierstock bei der Gespensterheuschrecke gearbeitet. Hier könnte er sich auf seine Forschungen über die Entwicklung der Genitalorgane beziehen, die 1830 in die „Bildungsgeschichte der Genitalien ..." mündeten.

[53] Gemeint ist die Naturforscher-Versammlung in Berlin im September 1828, auf der Müller und v. Baer sich kennenlernten.

*Brief 4 (19. Oktober 1829)*

Hochgeehrtester Freund
So eben ist der Druck Ihrer Abhandlung in den Acten fertig geworden, und ich beeile mich, Ihnen die Extraabdrücke zu senden.[54] Bald ist auch der ganze Band abgeschlossen, den ich dann sogleich nachschicken werde. Anatomisch physiologisches und zoologisches ist sonst diessmal weniger darin enthalten. Einige grössere Arbeiten betreffen die Algen, von Agardh und Meyen. Rapp hat eine kleine interessante Abhandlung über Polypen mit wunderschönen Abbildungen. Weber von hier über Blutschwamm und Markschwamm der Lungen, Berthold über die Bursa Fabricii der Vögel, die er mit der Cloake für ein der Urinblase ähnliches Organ halten will.[55] Von mir ist nichts darin. Die Drüsen haben mich zu sehr in Anspruch genommen[56] und meine Beobachtung über die Wolffschen Körper und die Entwickelung der Genitalien bei mehreren Classen möchte ich besonders erscheinen lassen. Meine frühere Zudringlichkeit in Hinsicht der Zeichnung von der Milchdrüse des Delphins bitte ich zum Theil einer kleinen Vergesslichkeit zuzuschreiben; ich hatte nämlich nicht bedacht, was mir erst hernach wieder einfiel, dass Sie an einer anatomischen Monographie über den Delphin arbeiten.[57] Sie müssen mir diese kleine Indiscretion schon zu gut halten. Auf den Fall, dass Sie selbst auf diesen Gegenstand zurückkommen und in der Monographie eine Abbildung geben, ist es ja eben so gut und viel besser. Meine Drüsenarbeit ist nun endlich abgeschlossen und vor einigen Tagen in die Hände des Verlegers übersandt. Die meisten Tafeln sind auch bereits vollendet. Alle werden nun in Kupferstich erscheinen, nachdem Herr Voss[58] die schon früher vollendeten Steindrucke nicht benutzen wollte. Doch wird es wohl immer noch 1/2–3/4 Jahr dauern, ehe ich das Ganze vor mir sehe. Im verflossenen Frühling und Sommer habe ich noch viel die Entwickelungsgeschichte studirt, besonders in Hinsicht der Drüsen. Hierzu haben mich Ihre so genauen wie reichhaltigen und glücklichen Arbeiten, namentlich über den ersten Ursprung der Leber beim Hühnchen angetrieben;[59] worüber meine frühen [?] Beobachtungen sehr unvollständig waren. Ich habe namentlich diesen Gegenstand jetzt von neuem bei Bufo obstetricans Eidechsen

[54] Schädel- und Kopfmangel an Embryonen von Schweinen, aus der frühesten Zeit der Entwickelung beobachtet. Nova Acta Leopoldina **14**, 2 (1829), S. 827–838.

[55] Müller bezieht sich auf folgende im Band **14**, 2 (1829) der Nova Acta Leopoldina erschienenen Beiträge:
F. J. F. Meyen: Beyträge zur Physiologie der Algen, S. 425–496; ders.: Beobachtungen über einige niedrige Algenformen, S. 769–778.
C. A. Agardh: Ueber die gegen meine Ansichten in der Physiologie der Algen gemachten Einwürfe, S. 733–768.
W. Rapp: Untersuchungen über den Bau einiger Polypen des Mittelländischen Meeres, S. 643–658.
M. J. Weber: Anatomisch-physiologische Exposition der Entfaltung der Drüsengebilde im menschlichen Körper. Nebst Beschreibung und Abbildung der stufenweisen Entwickelung von Markschwämmen (Encephaloiden nach Laennec) in den Gefässlungendrüsen, S. 839–870.
A. A. Berthold: Ueber den Fabricischen Beutel der Vögel, S. 903–918.

[56] Bezieht sich auf die Forschungen für das im darauffolgenden Jahr erschienene Werk „De Glandularum secernentium Structura penitiori earumque prima Formatione in Homine atque Animalibus. Commentatio anatomica." Leipzig 1830.

[57] v. Baer veröffentlichte diverse Arbeiten über den Delphin. Zur Veröffentlichung der geplanten und sogar schon geschriebenen Monographie kam es allerdings nicht. Vgl. Nachrichten über Leben und Schriften ..., S. 518.

[58] Gemeint ist der Leipziger Verleger Leopold Voss (1793–1868), bei dem das Werk über die Drüsen erschien.

[59] v. Baer hatte eine Reihe von Arbeiten zur Entwicklungsgeschichte des Huhns veröffentlicht, denen er eine umfangreiche Studie folgen ließ: Geschichte des Hühnerembryo. In: K. F. Burdach: Physiologie als Erfahrungswissenschaft, Bd. 2, S. 239–370.





und Vögeln studirt. Hier hatte ich mich nun zu überzeugen, wie richtig Ihre Beobachtungen und wie genau sie waren, auch bei der Eidechse ist der erste Ursprung der Leber, so wie Sie es vom Hühnchen dargestellt haben. Bei der genannten Kröte aber entsteht die Leber auf der einen Seite des obern Stückes vom Darmschlauch und ist im Innern nicht hohl, da ich hingegen bei Eidechsen die Aushöhlung oder hohle Hervortreibung der Darmwand sehr gut bemerkte, so gut wie bei Vögeln.
Dass die Wolffschen Körper bei den Vögeln in der spätern Zeit ihrer Ausbildung secerniren, dass ihre Blinddärmchen und ihr Ausführungsgang ein weiss gelbes Secret enthalten, das man aus dem Blinddärmchen in den Ausführungsgang herabbewegen kann, worüber ich in Berlin einiges bemerkte,[60] habe ich im Sommer wieder sehr häufig gesehen. Das Weitere in der nächstens erscheinenden kleinen Schrift, die etwas Vollständigeres liefern könnte, wenn ich nur Gelegenheit gehabt hätte, Fischembryonen zu zergliedern.
Sie beschäftigen sich mit dem Stör.[61] Hier finde ich keine Spur von Samengang, die Hoden bestehen aus soliden microscopisch länglichen Körperchen oder Reiserchen, ich sah keine Spur von Samencanälchen. Sind Sie glücklicher gewesen?
Dass Sie in Deutschland bleiben, was mir mündlich Eschscholtz[62] sagte, darüber freue ich mich herzlich. Von d'Alton[63] hörte ich früher, dass Sie wirklich nach Petersburg gehen wollten. In Heidelberg[64] war ich diessmal nicht, doch sah ich hier Viele, die von daher kamen, Tiedemann, Treviranus, Froriep, Schröder van der Kolk, Heusinger.[65] Es soll viel Merkwürdiges vorgekommen seyn. Die meisten waren sehr befriedigt.
So lange habe ich nicht Ihre Schriftzüge wiedergesehen. Fast muss ich glauben, dass mein letzter Brief keine freundliche Aufnahme bei Ihnen gefunden habe.[66] Wenn

[60] Müller hatte auf der Berliner Naturforscher-Versammlung in der Zoologischen Abteilung folgenden Vortrag gehalten: Untersuchungen über die innere Bildung der Drüsen bei den unterschiedenen Thierformen, besonders über die Entwickelung der Nieren bei den Amphibien und Vögeln, desgleichen über die Bildung der Leber bei Mollusken, Crustaceen und Wirbelthieren. Amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Berlin. Berlin 1829. Zit. n. Haberling, S. 92.

[61] Ueber den Seitenkanal des Störs. J. F. Meckel's Archiv für Anatomie und Physiologie, 1826, s. 376–377.

[62] Johann Friedrich Eschscholtz (1793–1831), Anatom und Zoologe in Dorpat. In Wahrheit ging v. Baer im Dezember 1829 nach Petersburg, um den Ruf an die dortige Akademie der Wissenschaft anzunehmen, bat jedoch im September 1830 bereits um Entlassung und kehrte nach Königsberg zurück.

[63] Es handelt sich entweder um den Kupferstecher, anatomischen Zeichner und Archäologen Eduard Josef d'Alton (1772–1840), Professor für Kunstgeschichte in Bonn, oder um dessen Sohn, den Anatomen Eduard d'Alton, der damals Professor der Anatomie an der Berliner Akademie der Künste war.

[64] Die Versammlung der Ärzte und Naturforscher 1829 fand in Heidelberg statt.

[65] Friedrich Tiedemann (1781–1861), Anatom und Zoologe in Heidelberg.
Es könnte sich um den Biologen Gottfried Reinhold Treviranus (1776–1837) handeln, aber auch um seinen Bruder Ludwig Christian Treviranus (1779–1864), der Professor der Botanik in Bonn war.
Robert Froriep (1804–1861) war 1828 in Bonn promoviert worden und arbeitete 1829 – nach einem Aufenthalt in Paris – als Anatom in Jena.
Jacob Ludwig Conrad Schröder van der Kolk (1797–1862) war seit 1827 Professor der Anatomie in Utrecht.
Carl Friedrich Heusinger (1792–1883) wurde gerade 1829 von Würzburg, wo er als Nachfolger Ignaz Döllingers den Lehrstuhl für Anatomie innehatte, als Professor der praktischen Medizin und Klinik nach Marburg berufen.

[66] Da der vorangegangene Brief vom August 1828 stammte, Müller und v. Baer sich bei der Naturforscher-Versammlung in Berlin kennengelernt hatten, liegt die Vermutung nahe, daß hier ein Brief Müllers aus dem Jahre 1829 verloren gegangen ist.

ich mich hierin irre, so erfreuen Sie mich doch gelegentlich, mit ein paar Worten.
Bonn den 19. Oct. 29 Mit herzlichem Gruss und innigster
Hochachtung Ihr
Joh. Müller
bitte gefälligst beiliegenden Brief Herrn Prof. Burdach[67] abgeben zu wollen.

*Brief 5 (12. Januar 1834)*

Hochgeehrtester College und Freund
Seit Meckels Tod denke ich ernstlich an die Herausgabe eines anatomisch physiologischen Journals, die Frage war nun, in welcher Form. Meine Idee war, Sie und Rathke zur Mitherausgabe zu gewinnen. Indess konnte auch Weber nicht wohl übergangen werden. Auf der andern Seite bin ich wiederhohlt von hiesigen Gelehrten aufgefordert, mich mit demselben zur Ausführung eines solchen Unternehmens zu verbinden. Ich kann diese Verlegenheiten nicht anders umgehen, als indem ich die Herausgabe auf mich nehme und nun auf die Unterstützung der Freunde rechne.[68] Auf Ihre gütige Unterstützung rechne ich vor allen Dingen. Theilen Sie, bitte ich, aus dem reichen Vorrath Ihrer Erfahrungen bald etwas mit. Das erste Heft soll in der Hälfte des Februars erscheinen und den Jahresbericht enthalten. Da das Journal mit dem neuen Jahr beginnen muss, so kommt mir freilich jetzt solche Arbeit sehr ungelegen, wo ich den Morgen von 8 bis 12 und den Mittag von 2–4 und 5 auf der Anatomie seyn muss und Vorlesungen Secirübungen (es sind 175 Präparanten) und Examina mich nicht zu Athem kommen lassen. Übrigens sagt diese Thätigkeit meinem Naturell sehr zu und da ich keine Lust habe, mich durch die Zerstreuungen der Grossstadt noch mehr theilen zu lassen und in das gesellschaftliche Leben mich einzulassen, so hoffe ich meine Art und Thun hier so wie in Bonn zu erhalten. Es wird jetzt hier eine hübsche Arbeit von einem sehr kenntnissreichen jungen Mann namens Schwann herauskommen über das Ausbrüten der Eier in irrespirablen Gasarten,[69] woraus sich als ganz constantes Resultat ergiebt, dass die Entwickelung hier nicht möglich ist. Erman[70] hat sich offenbar geirrt weil sein Kitt von Gyps nicht luftdicht, wie er es überhaupt nicht ist.
Über die Besetzung von Meckels Stelle habe ich noch nichts genaues und sicheres erfahren. Viele wohl unterrichtete Leute haben hiebei an Sie zunächst gedacht und habe ich Herrn Geheimrath Schulz[71] meine Meinung hierüber unverhohlen gesagt. Derselbe wird diesen Plan wohl unterstützt haben. Des Herrn Ministers Absichten in dieser Beziehung kenne ich nicht, doch erfährt man, dass sich Schulze[72] in Greifswald sehr bemüht und dass unser Herr Minister zwischen ihm und Rathke schwanken soll, während man in Greifswald Schulze gern verlieren und Rathke gern haben möchte. Erhalten Sie mir Ihre theure Freundschaft und erfreuen Sie mich bald durch irgend eine Mittheilung für die Zeitschrift, damit das erste Auftreten reich sey.
Mit herzlicher Ergebenheit
Berlin 12/1 34 Ihr
D. Joh. Müller
Bitte ein Exemplar des Prospectes Herrn Prof. Burdach mitzutheilen

[67] Karl Friedrich Burdach war seit 1814 Lehrstuhlinhaber für Anatomie und Physiologie in Königsberg. Er war bereits der Lehrer v. Baers in Dorpat gewesen und zog letzteren 1817 als Prosektor nach Königsberg. Die Zusammenarbeit ging so weit, daß v. Baer 1828 Direktor der Anatomischen Anstalt wurde, so daß sich Burdach ausschließlich der Physiologie widmen konnte. Im gleichen Jahre kam es jedoch zum Zerwürfnis aufgrund von Streitigkeiten in Publikations-Fragen. Beide berichten darüber in ihren Autobiographien mit einiger Bitterkeit. Vgl. Karl Friedrich Burdach: Rückblick auf mein Leben. Leipzig 1848, S. 378–379. Nachrichten über Leben und Schriften ..., S. 304–305; 333–338.

[68] Es bleibt unklar, warum Müller kein Interesse daran hatte, das „Archiv" gemeinsam mit Ernst Heinrich Weber herauszugeben. Natürlich ist die Vermutung nicht abwegig, daß Müller fürchtete, bei einer Beteiligung Webers, der sich kaum mit der Embryologie beschäftigt hatte, könne die Zeitschrift sich in eine ganz andere als die intendierte Richtung entwickeln.

[69] Theodor Schwann war 1833 von Würzburg nach Berlin gekommen, um dort sein Staatsexamen abzulegen. Am 31. Mai 1834 wurde er mit der Arbeit „De necessitate aeris atmosphaerici ad evolutionem pulli in ovo incubito" promoviert, in der er – wie der Titel aussagt – nachwies, daß der Sauerstoff zur Entwicklung des Hühner-Embryos notwendig sei.

[70] Müller bezieht sich hier auf eine Arbeit des Berliner Physikers Paul Erman (1764–1851): Beweis, dass die Blutbereitung und der Lebensprocess bei warmblütigen Thieren unter gewissen Umständen ohne Einfluss des Sauerstoffgases statt finde. Berlin 1803.

[71] Müller kann hier nur Johannes Schulze gemeint haben.





*Brief 6 (12. April 1834)*

Hochgeehrtester Herr College,
Ich beeile mich Ihren Brief zu beantworten, der mich mit der Hoffnung erfreute, bald etwas von Ihrer Hand in dem Archiv zu sehen. Mögen Sie selbst nun bestimmen, was Ihnen geeignet scheint. Alles von Ihrer Hand ist im höchsten Grade willkommen auch wenn es Aufsätze von mehr als 6 Bogen sind. Die Entwickelungsgeschichte des Fisches nehme ich mit dem grössten Vergnügen und sind die Kosten für den Kupferstich ganz recht. Denn nur aus dem Grunde habe ich das Honorar bei dem Journal fallenlassen, um bei wichtigen Aufsätzen keine Kosten für die Kupfertafeln scheuen zu dürfen; für die wir daher, wenn es wichtig ist, in einzelnen Fällen bis zu 50 und mehr Thaler zahlen können. Wenn ich Ihren Aufsatz über die Entwickelungsgeschichte des Fisches in der nächsten Zeit erhalte, so wird derselbe im 4ten Heft, welches im Anfang Mai im Druck beginnt und Ende Juni ausgegeben wird, stehen. Im nächsten Jahr denke ich sollen die Kupfer in besondern Kunstheften, die aber jedesmal mit dem Textheft erscheinen, ausgegeben werden. Ich bin jetzt mit den Corpora cavernosa penis[73] und mit der Anatomie des grossen Myxine artigen Thieres, Heptatrema beschäfftigt, wovon ich eine anatomische Monographie zu liefern gedenke.[74] Das Thier stimmt übrigens ausser den Kiemen ganz mit Myxine überein. Horkel[75] hier hat Exemplare von Rhinobatus electricus erhalten; sie scheinen nichts den electrischen Organen analoges zu besitzen. In diesem Sommer wird mir übrigens die beste Zeit bei dem Druck der zweiten Abtheilung meines physiologischen Handbuches hingehen, der in dieser Woche beginnt.[76] Ein Handbuch über die Physiologie zu schreiben und über alles Rede zu stehen, aber gerade so viel zu sagen als man weiss und keine Redensarten, ist übrigens eine Arbeit, wobei man seine natürliche Heiterkeit verlieren könnte. Herr v. Liphart,[77] den wir hier sehr liebgewonnen, und mit dem ich schon darum harmonire, weil wir in der gleichen Verehrung

[72] Carl August Sigmund Schultze (1795–1877) war Professor der Anatomie und Physiologie in Greifswald von 1831 bis 1868.

[73] Ueber die organischen Nerven der erectilen männlichen Geschlechtsorgane des Menschen und der Säugethiere. (Gelesen am 26. November 1835). Physikalische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1835. Berlin 1837, S. 93–140.

[74] Müller publizierte insgesamt vier umfangreiche Studien zu den Myxinoiden in den Schriften der Akademie der Wissenschaften, von denen die erste gleichzeitig seinen ersten wissenschaftlichen Auftritt in der Akademie bedeutete, in die er am 16. Juli 1834 aufgenommen worden war: Vergleichende Anatomie der Myxinoiden, der Cyclostomen mit durchbohrtem Gaumen. Erster Theil. Osteologie und Myologie. (Gelesen am 4. und 11. December 1834). Physikalische Abhandlungen usw. Aus dem Jahre 1834. Berlin 1836, S. 65–340.

[75] Der Physiologe Johann Horkel (1769–1846) war seit 1810 Professor an der Berliner Universität.

[76] Handbuch der Physiologie des Menschen für Vorlesungen. Bd. I. Abth. II. Koblenz 1834.

[77] Karl Eduard von Liphart (1808–1891), baltischer Landsmann von v. Baer, der sehr an der Entwicklung der Biologie interessiert war und Mitte der 20er Jahre an v. Baers Vorlesungen in Königsberg teilgenommen hatte. Nach den Erinnerungen des Anatomen Fried-

für Sie, theuerster College, und in der Quelle, woraus sie entspringt, eine gute Grundlage der Befriedigung haben, geht, wie Sie wissen werden, in diesen Tagen nach Italien. Lassen Sie bald etwas von sich vernehmen und erfreuen Sie mich mit Ihrer Abhandlung.

In verehrungsvoller
Ergebenheit

Berlin d. 12/4. 34

Ihr D. Joh. Müller

*Brief 7 (1. Juni 1834)*
Hochgeehrtester Freund und College,
den Ruf nach Halle werden Sie bereits erhalten haben, nun müssen Sie mir erlauben, Ihnen auszudrücken, wie sehr ich wünsche, dass Sie ihn annehmen mögen, weil Sie Meckels Stelle einnehmen müssen, und weil Sie durch Ihre Versetzung Rathke eine Stelle in Königsberg eröffnen, den Deutschland wiedererhalten muss. Falls [?] durch diese Wendung das geschieht, was alle unterrichteten wünschen, so kann ich mir nicht viel dabei zu Gute thun, dass ich das meinige beigetragen. Unser Herr Minister hatte mir neulich Gelegenheit gegeben, meine Ansicht in dieser Angelegenheit zu äussern. Diese Gelegenheit habe ich gehörig wahrgenommen, um so mehr als hier mancherlei andre Bemühungen stattfanden und ich vor kurz vernahm, dass wir Sie abermals durch einen Ruf nach Petersburg verlieren könnten, was ich mir die Freiheit nahm dem Ministerium zu notificiren. Ich weiss sehr wohl, dass es Ihnen schwer werden wird, Königsberg zu verlassen und man sagt, dass Sie es vielmehr nur unter der Bedingung thun würden, dass eine Sammlung für Halle aquirirt werde. Obgleich nun wenig Aussicht da ist, dass Meckels Sammlung gekauft wird,[78] so würde es doch, wie ich beim Sondiren finde, nicht so schwer seyn, die nicht so kostspielige aber sehr schätzbare Sammlung von Sömmerring[79] für Halle (die so viel ich vernommen 30 000 Gulden kosten soll) zu erwerben. Den Catalog dazu könnte ich dem Ministerium übergeben, wenn ich wüsste, ob Sie nicht darauf dringen wollen, dass die Meckelsche Sammlung angekauft wird. Ich fürchte sehr dass das letztere nicht geschehen kann, so sehr es in meinem Interesse liegen muss, dass dieser kostbare Schatz Deutschland und Preussen erhalten werde. Ihren Entschluss werde ich ja wohl bald hier erfahren. Ich bin sehr begierig darauf. Wenn Sie nach Halle gehen, ist es so gut wie gewiss, dass Rathke die Stelle in Königsberg entweder in ihrer ganzen Ausdehnung oder als Professor der Zoologie und vergl.[eichenden] Anatomie angeboten wird. Nehmen Sie aber Meckels Stelle nicht an, so ist es so viel ich das Terrain kenne, noch sehr zweifelhaft, dass Rathke nach Halle kommen würde.[80] Ich empfehle mich Ihrer Wohlgewogenheit freundlichst und erinnere an Ihre Anordnungen [?] wegen der versprochenen Aufsätze.
Berlin d. 1. Juni 1834

Ihr ganz ergebener
D. Jo. Müller

RICH BIDDER (1810–1894), der ab Herbst 1834 in MÜLLERS Labor arbeitete, erfreute LIPHART MÜLLER vor seiner Abreise nach Italien damit, daß er ihm sein Mikroskop für das anatomische Institut überließ. Vgl. FRIEDRICH BIDDER: Vor hundert Jahren im Laboratorium Johannes Müllers. Münch. Med. Wschr. **81** (1934), S. 60–64, S. 62.

[78] MECKELS Sammlung, die berühmt und kostbar war, verblieb in Halle. Sie wurde allerdings erst 1835 – unter Mitwirkung ALEXANDER VON HUMBOLDTS – vom preußischen Staat gekauft. Vgl. RUDOLF BENEKE: Johann Friedrich Meckel der Jüngere. Halle/Saale 1934, S. 62.

[79] Die anatomische Sammlung von SAMUEL THOMAS SOEMMERRING (1755–1830) wurde von der Großherzoglichen Hessischen Regierung für die Universität Gießen gekauft. Vgl. RUDOLPH WAGNER: Samuel Thomas von Soemmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen. Abt. II. Leipzig 1844, S. 183–184. (Nachdruck, hrsg. von FRANZ DUMONT. Stuttgart/New York 1986 = Soemmerring-Forschungen, Bd. 2).

[80] Dafür trat RATHKE 1835 als Nachfolger v. BAERS die Professur in Königsberg an.





*Anschrift des Verfassers:* *Dr. med. Michael Hagner*
*Institut für Geschichte der Medizin*
*Humboldtallee 11*
*D-W-3400 Göttingen*

# Medizinhistorisches Journal

**Internationale Vierteljahresschrift für Wissenschaftsgeschichte**

Band 27 · 1992
Heft 1/2

Herausgegeben von G. Mann (†),
W. F. Kümmel, U. Tröhler, U. Weisser

SEMPER BONIS ARTIBUS

**Gustav Fischer Verlag Stuttgart · Jena · New York**

ISSN 0025-8431